

Problemzone? Chancenmarkt! Der Nahe Osten und die deutsche Wirtschaft

Brach, Juliane

Veröffentlichungsversion / Published Version

Arbeitspapier / working paper

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

GIGA German Institute of Global and Area Studies

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Brach, J. (2010). *Problemzone? Chancenmarkt! Der Nahe Osten und die deutsche Wirtschaft*. (GIGA Focus Nahost, 9). Hamburg: GIGA German Institute of Global and Area Studies - Leibniz-Institut für Globale und Regionale Studien, Institut für Nahost-Studien. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-274354>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

Problemzone? Chancenmarkt! – Der Nahe Osten und die deutsche Wirtschaft

Juliane Brach

Das Statistische Bundesamt verkündete am 13. August 2010, dass die deutsche Wirtschaft im zweiten Quartal 2010 mit 2,2 Prozent so schnell gewachsen sei wie seit 20 Jahren nicht mehr. Seit der Veröffentlichung der Wachstumsprognosen der Europäischen Kommission von 3,4 Prozent am 13. September 2010 steht Deutschland nun auch in der europäischen Statistik offiziell ganz vorn.

Analyse

Obwohl sich die wichtigsten Handelspartner Deutschlands innerhalb der EU und der Organisation für wirtschaftliche Kooperation und Entwicklung (OECD) noch nicht von den Folgen der internationalen Wirtschafts- und Finanzkrise erholt haben, verzeichnen deutsche Unternehmen gegenwärtig eine deutliche Zunahme von Aufträgen aus dem Ausland. Ein wichtiger Grund für diese positive Entwicklung ist der Anstieg von deutschen Exporten in die Schwellen- und Entwicklungsregionen. Vor diesem Hintergrund lohnen sich nachhaltige Investitionen in und Handelsbeziehungen mit der EU-Nachbarregion Nahost mehr denn je.

- Der Nahe Osten wird häufig nur als Krisenregion und Energielieferant wahrgenommen. Dabei ist die Region schon heute, nach den USA, das zweitwichtigste Ziel für deutsche Nicht-EU-Exporte.
- Der Nahe Osten hat sich schneller von der Wirtschafts- und Finanzkrise erholt als andere Regionen. Das Importniveau liegt bereits heute über dem Niveau vor Ausbruch der Krise vom Sommer 2008 – Tendenz steigend.
- „Made in Germany“ ist ein Gütesiegel im Nahen Osten. Insbesondere deutsche Investitions- und Vorleistungsgüter genießen einen ausgezeichneten Ruf – nicht zuletzt aufgrund eines guten Preis-Leistungsverhältnisses.
- Sowohl die Bundesrepublik als auch die EU fördern Forschung, Innovation und Kooperation mit einem Volumen von über 50 Milliarden Euro, woran sich auch kleine und mittlere Unternehmen aus der EU und aus EU-Nachbarregionen beteiligen können. Eine wenig bekannte Initiative innerhalb dieser Förderung ist das Mediterranean Innovation & Research Area (MIRA) Programm, das unter anderem einen Euro-Mediterranen Innovationsraum aufbauen soll.

Schlagwörter: Naher Osten, Deutschland, Wirtschafts- und Handelsbeziehungen, Zukunftsbranchen, EU-Förderprogramme

Mehr deutsche Exporte als Importe aus der Region

Der Export deutscher Produkte in Nicht-EU-Länder liegt seit 2005 relativ konstant bei fast 40 Prozent des gesamten Exportwertes, mit einer leicht steigenden Tendenz von 1-2 Prozent. Trotzdem gewinnt der Nicht-EU-Export für die deutsche Wirtschaft immer mehr an Bedeutung. Dies liegt insbesondere daran, dass sich die Schwellen- und Entwicklungsländer schneller von den Folgen der Wirtschafts- und Finanzkrise erholen als die hochindustrialisierten Länder, insbesondere die USA und Teile der Europäischen Union, wie Griechenland oder Spanien. Der Wert deutscher Exporte in die EU lag im Jahr 2008 bereits sieben und 2009 sogar fast 90 Milliarden Euro unter der Vorjahresmarke. Dagegen haben deutsche Exporte außerhalb der EU 2008 im Vergleich zu 2007 sogar um 20 Milliarden Euro zugenommen und 2009 sind sie mit einem Defizit von nur 66 Milliarden Euro weniger stark eingebrochen (vgl. Abbildung 1).¹ Die Länder des Nahen Ostens haben die Wirtschafts- und Finanzkrise gut überwunden. Zur Zeit stehen sie nicht nur besser da als andere Entwicklungsregionen, sondern auch als viele der traditionellen Handelspartner und Exportländer für deutsche Produkte und Technologien (Brach und Loewe 2010). Das Niveau deutscher Exporte in die Länder der Region befindet sich bereits wieder stabil über dem Niveau vor Ausbruch der Wirtschafts- und Finanzkrise von Herbst 2008. Dies ist besonders beachtlich, da deutsche Unternehmen sehr von der Vergabe von Infrastruktur- und Bauaufträgen während der Zeit der historisch hohen Ölpreise profitiert haben und das Exportniveau in den Jahren 2007/2008 damit überdurchschnittlich hoch war. Insgesamt liegt das Volumen deutscher Exporte in den Nahen Osten mit rund 28 Milliarden Euro im ersten Halbjahr 2010 fast gleichauf mit den Exporten in die Volksrepublik China (30 Mrd. Euro) und direkt hinter dem Ausfuhrvolumen in die USA, die – immer noch stark geschwächt – rund 1,5 Milliar-

¹ Alle Zahlen und Daten sind, soweit nicht andere Quellen zitiert werden, den Außenhandelsstatistiken der Online-Datenbank des Statistischen Bundesamtes entnommen, vgl. <https://www-genesis.destatis.de/genesis/online>.

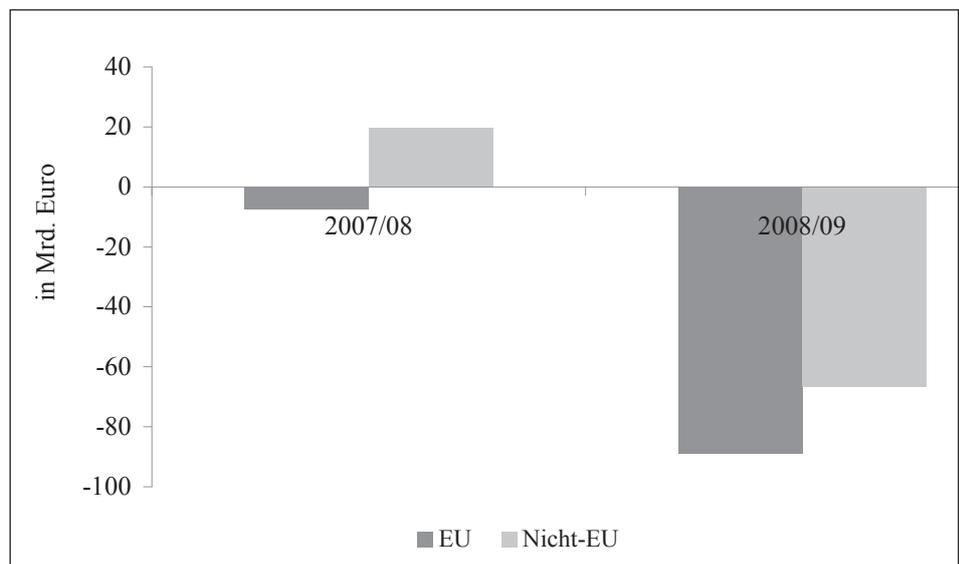
den Euro weniger deutsche Exporte nachfragten als vor der Wirtschafts- und Finanzkrise (vgl. Abbildung 2).

Die Region Nahost ist damit nach den USA zum zweitwichtigsten nicht-europäischen Handelspartner Deutschlands geworden – noch vor der Volksrepublik China, der Russischen Föderation, Japan und Brasilien (vgl. Abbildung 3).

Geringes Kompetenzniveau trotz verbesserter internationaler Integration

Die Arbeit innerhalb des GIGA Forschungsteams „Innovation und Wachstum“ zeigt, dass im Nahen Osten viel später als in China ein Paradigmenwechsel eingeleitet wurde. Während in der Vergangenheit nicht-nachhaltige Wachstumsquellen wie der Ausverkauf von natürlichen Ressourcen und der Import von Technologien sowie deren Bewirtschaftung und Wartung durch ausländische Spezialisten im Vordergrund standen, ist

Abb. 1: Entwicklung deutscher Exporte im Jahresvergleich



Quelle: Eigene Berechnungen, Statistisches Bundesamt (2010)

neuerdings ein Bestreben zu beobachten, selbst Kompetenzen aufzubauen und so wirtschaftliches Wachstum direkter mit einem nachhaltigen, langfristigen Mehrwert für die heimische Wirtschaft zu verbinden.

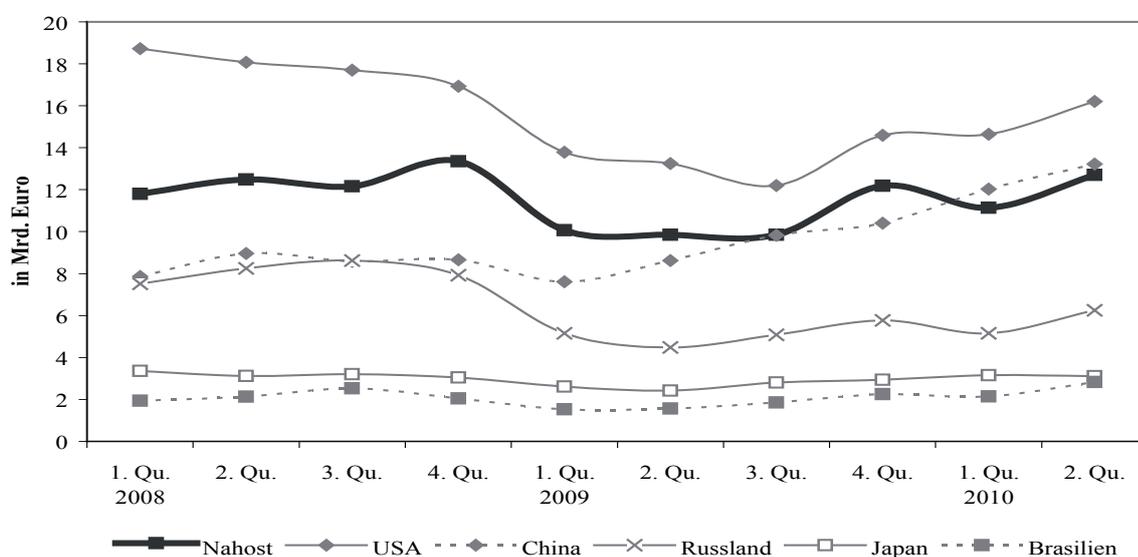
Bisher werden die vorhandenen Ressourcen oftmals nicht effizient eingesetzt. Die Ursachen hierfür sind u.a. in veralteten Technologien und Maschinenparks, aber auch im Mangel an qua-

lifiziertem Personal zu suchen. Hierfür gibt es – im Gegensatz zu den OECD-Ländern – nur wenige offizielle Daten. Eigene Stichproben und regelmäßiger Austausch mit Unternehmern bestätigen diese Aspekte jedoch immer wieder. Technologischer Fortschritt wurde lange Zeit mit der Einsparung von Arbeitskräften gleichgesetzt, welche es aufgrund der stark angespannten Arbeitsmärkte und sehr hohen Arbeitslosenzahlen auf jeden Fall zu verhindern galt. Erst allmählich setzten sich auch in den Chefetagen der arabischen Bürokratien marktwirtschaftliche Einsichten durch,

internationalen Handel vor sehr unterschiedlichen Herausforderungen (vgl. Tabelle 1).

Die technisch versierten „Entwickler“-Ökonomien Israel, Türkei und zum Teil auch Iran, z.B. durch sein Atomprogramm, haben früh in Innovation, Wissenschaft und Forschung investiert und sind heute im Bereich der Technologieentwicklung und -anpassung innerhalb der Region die Spitzenreiter. Zur Zeit konzentriert sich rund die Hälfte der deutschen Exporte allein auf diese drei Technologieführer und damit wettbewerbsfähigsten Wirtschaften in der Region, die jedoch stärker und

Abb. 2: Deutsche Exporte in die wichtigsten Handelspartner außerhalb der EU



Quelle: Eigene Berechnungen, Statistisches Bundesamt (2010)

die in anderen Regionen, insbesondere in Asien, schon lange praktiziert werden: die effizientere Nutzung neuer Technologien für die Schaffung von langfristigen Arbeitsplätzen und zur Eindämmung unproduktiver Beschäftigungsmaßnahmen.

Die Beobachtung der aktuellen Entwicklungen und Politikmaßnahmen zeigt, dass die Länder der Region ihre, durch die relativ milden Folgen der globalen Wirtschafts- und Finanzkrise derzeitige gestärkte Position und das erreichte Entwicklungsniveau konsolidieren und ausbauen wollen. Dazu setzen die Staats- und Regierungschefs, wie auch in der OECD, immer mehr auf Produktivitäts- und Effizienzsteigerungen. Die Länder der Region stehen dabei in Bezug auf ihr Kompetenzniveau im Umgang mit neuen Technologien und die damit verbundene internationale Wettbewerbsfähigkeit sowie deren Verfügbarkeit durch Integration in den

nachhaltiger von den Folgen der globalen Wirtschafts- und Finanzkrise betroffen waren und sind als die anderen 17 weniger wettbewerbsfähigen Länder (vgl. Abbildung 4). Letztere haben kaum neue Technologien entwickelt bzw. weiterentwickelt und werden im Folgenden als „Anwender“-Ökonomien bezeichnet.

Innerhalb der Gruppe der „Anwender“ lassen sich drei Gruppen identifizieren (vgl. Abbildung 5).

1. Die *konsumierenden Anwender* sind hervorragend in den Weltmarkt integriert und verfügen sowohl über den Zugang als auch die nötigen finanziellen Mittel, um sich mit dem neuesten Stand der Technik auszustatten. Die erdölexportierenden Golfstaaten haben sich auf den Energiesektor spezialisiert und auf diesem Gebiet einen ähnlich hohen technischen und technologischen Standard erreicht wie die „Entwickler“.

Allerdings ist diese Kompetenz fast vollständig auf die Förderung und Exploration ihrer natürlichen Ressourcen begrenzt und nicht mit dem Aufbau eigener Kapazitäten im Umgang und in der Anwendung der eingesetzten Technologien verbunden. Diese werden, einschließlich der zur Betreuung der Anlagen nötigen Experten

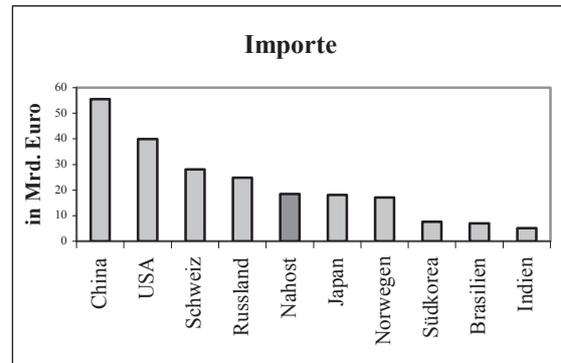
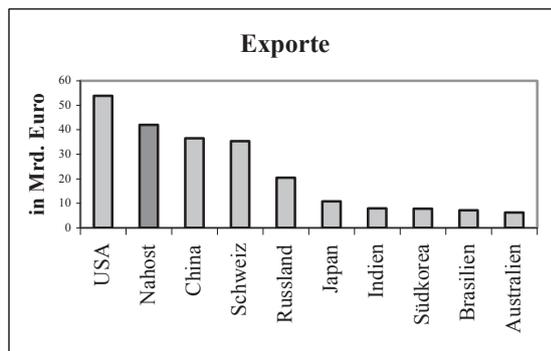
Produktionsmittel, die, wie in Syrien, oft noch aus Zeiten der DDR stammen. Zudem weisen sie meistens eine unzureichende Infrastruktur auf. Da zu dieser Kategorie auch die Kriegsökonomien wie die des Irak zählen, sind die Gründe für diese Situation sehr unterschiedlich. Dennoch ist der Nachholbedarf in diesen Län-

Tabelle 1: Technologische Kompetenz innerhalb des Nahen Ostens (nach Ländergruppen)

Ländergruppen/Kompetenzniveau	Zugang	Anwendung	Weiterentwicklung
Entwickler: Israel, Iran, Türkei	++	++	++
Anwender:			
Konsumierende A.: Bahrain, Katar, Kuwait, Oman, Saudi-Arabien, Vereinigte Arabische Emirate	++	++	-
Integrierte A.: Ägypten, Jordanien, Libanon, Marokko, Tunesien	++	+/-	-
Isolierte A.: Algerien, Palästinensische Gebiete, Irak, Jemen, Libyen, Syrien	+/-	+/-	--

Quelle: Eigene Darstellung nach Brach (2010)

Abb. 3: Die wichtigsten deutschen Nicht-EU-Handelspartner, Ex- und Importe



Quelle: Eigene Darstellung, Statistisches Bundesamt

und gelernten Kräfte, im Ausland eingekauft und gegebenenfalls ausgetauscht.

- Die *integrierten Anwender* haben durch offensive Handelsöffnung ihren Zugang zu neuen Technologien stark verbessert. Allerdings bleibt der erhoffte Produktivitätssprung bislang aus, weil diese Länder aufgrund fehlender Kapazitäten kaum in der Lage sind, die sich bietenden Möglichkeiten auch zu nutzen (Brach 2009).
- Die Situation der *isolierten Anwender* stellt sich am schwierigsten dar. Ihre Integration in den Weltmarkt erfolgte erst kürzlich und ist in der Regel nach wie vor schwach ausgeprägt. Sie verfügen aufgrund mangelnder Investitionen und internationaler Impulse oft nur über veraltete

dem am höchsten und gleichzeitig am schwierigsten umzusetzen.

Für die wirtschaftliche Erholung spielen Innovationsfähigkeit und technologische Kapazitäten eine Schlüsselrolle. Gerade hier besteht in weiten Teilen der Region jedoch dringender Nachholbedarf. Anders als China und andere aufstrebende Staaten in Asien sind die arabischen Länder von der eigenständigen, großflächigen Entwicklung von Produktionsmitteln und Technologien noch sehr weit entfernt und werden deshalb auch in den nächsten Jahren und Jahrzehnten weiterhin auf ausländische Zulieferer angewiesen sein. Die Frage, wer den Nahen Osten damit in Zukunft ausstatten wird, ist bislang offen.

Technologietransfer als Zukunftsbranche für Deutschland

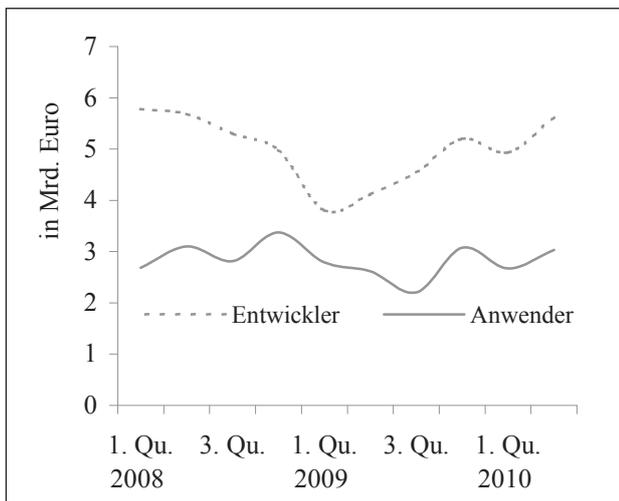
Deutsche Unternehmen könnten beim Technologietransfer eine Schlüsselrolle übernehmen, denn Produkte aus dem Technologieführerland Deutschland stehen im Nahen Osten hoch im Kurs. Während Konsumenten weltweit immer stärker auf den Preis schauen und dafür häufig auch schlechtere Qualität in Kauf nehmen, ist die Entwicklung bei Investitionsgütern geradezu entgegengesetzt: In wirtschaftlich schwierigen Zeiten werden Investitionen – z. B. in den Fuhr- oder Maschinenpark, in Infrastruktur oder für Werkzeuge – besonders abgewogen: sie sollen langlebig sein, also Bestand

haben. Deutsche Produkte gelten in der Region als zuverlässig, haltbar, belastbar und auf dem neuesten Stand der Technik. Deutsche Investitions- und Vorleistungsgüter in die Region erbringen über 30 Mrd. Euro an Exporterlösen (vgl. Abb. 6).

Wie in allen Entwicklungsländern gestalten sich die infrastrukturellen, institutionellen, klimatischen, politischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen in Nahost anders als in Deutschland (vgl. Brach 2007). So sind Maschinen und Geräte z.B. häufigen Stromschwankungen und extremen, wechselnden klimatischen Bedingungen ausgesetzt und oftmals haben die Geräte wesentlich längere Lauf- und Betriebszeiten als vom Produzenten vorgesehen. Häufig ist die Anschaffung einer Maschine buchstäblich eine Anschaffung fürs Leben. Anders als z.B. für Deutschland, die OECD oder die EU findet die Erhebung von technologie- und innovationsrelevanten Daten, wenn überhaupt, nur unzureichend statt (vgl. dazu auch Brach 2010).

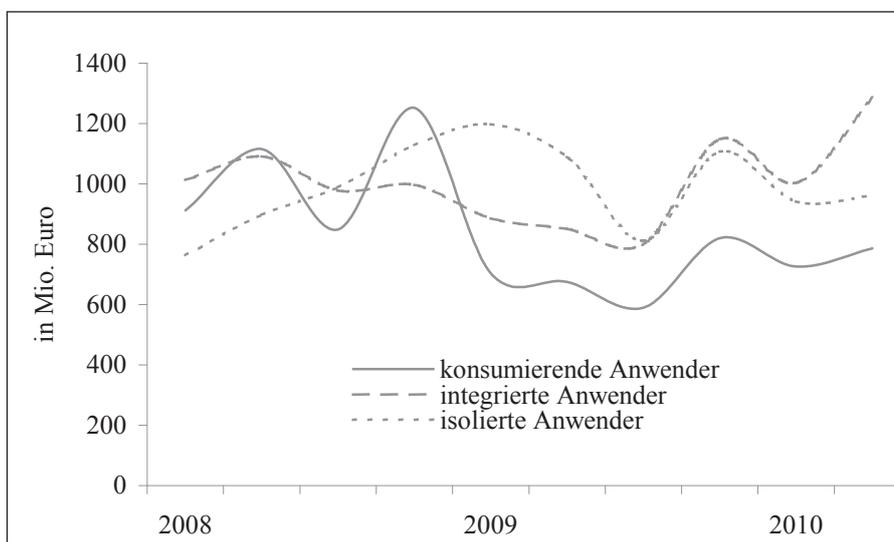
Demzufolge gibt es in der Regel keine offiziellen Daten, z.B. über das Alter oder den Zustand von Produktionsmitteln, des Fuhrparks oder der Informations- und Kommunikationselektronik. Eigene Stichproben zeigen, dass diese auch bei Klein- und Kleinstunternehmern nicht selten in die zweite oder sogar dritte Generation vererbt werden. Maschinen und Maschinenteile werden oft mit selbstgebauten Ersatzteilen repariert, welche die effiziente Nutzung zudem einschränken. Original-Ersatzteile sind häufig gar nicht mehr verfügbar, weil es sich aus Sicht der Produzenten um veraltete oder ausgelaufene Produkte handelt, oder aber sie sind so teuer, dass sie in keinem Verhältnis zum Wert des Gerätes stehen.

Abb. 4: Deutsche Exporte in Ländergruppen innerhalb des Nahen Ostens



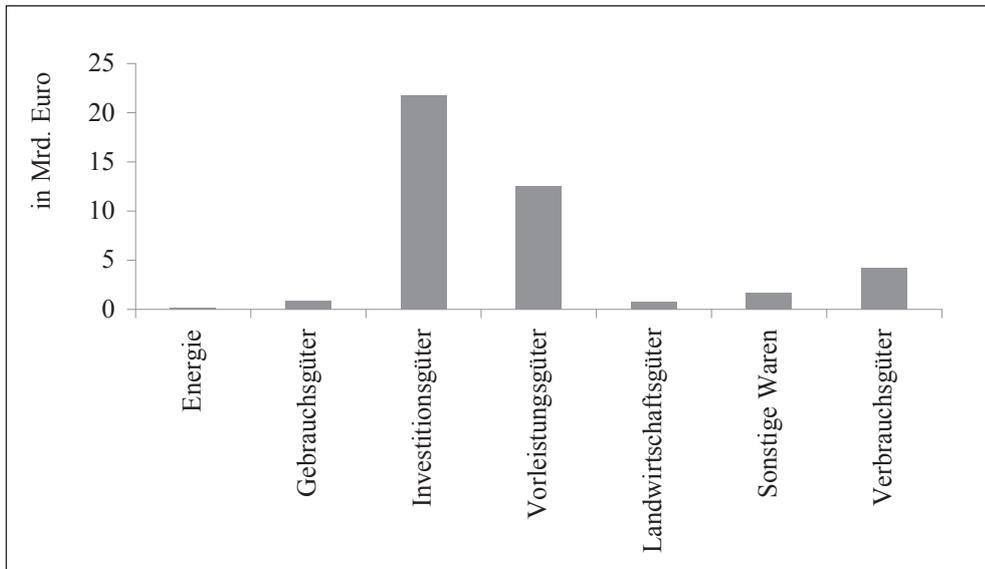
Quelle: eigene Darstellung, Statistisches Bundesamt (2010)

Abb. 5: Entwicklung der Nachfrage auf dem Weltmarkt nach Ländergruppen



Quelle: eigene Darstellung, Statistisches Bundesamt (2010)

Abb. 6: Deutsche Exporte in den Nahen Osten nach Hauptgruppen, 2009 (in Mrd. Euro)



Quelle: eigene Darstellung, Statistisches Bundesamt (2010)

Oftmals lässt sich der Wirkungsgrad von Standardprodukten relativ einfach durch geringfügige Modifikationen und Anpassungen deutlich verbessern. Mobiltelefone ohne Fotofunktion, Laptops ohne webcam, medizintechnische Geräte, die ihre Notstromaggregate gleich mitbringen, so dass ihnen Stromschwankungen nicht schaden können, oder schließlich Straßenbeläge, die tagsüber 50 Grad trotzen und nachts Minusgrade aushalten, ohne brüchig zu werden, sind einige erfolgreiche Beispiele. Die Entwicklungen der deutschen Exporte in die Region lassen einige wichtige Trends erkennen.

Die sechs wichtigsten deutschen Exportbranchen für die Region – Automobil, Maschinen(bau), Metallerzeugnisse, Chemie und Pharma, Datenverarbeitungsgeräte und elektrische Ausrüstungen (Elektrotechnik und Elektronik) waren von der globalen Finanz- und Wirtschaftskrise fast gar nicht betroffen oder haben ihre Verluste bereits mehr als wettgemacht (vgl. Abbildung 7). Andere wichtige Branchen sind Medizin- und Umwelttechnik, Werkzeug- und Anlagenbau, Infrastruktur und Entsorgung/Recycling.

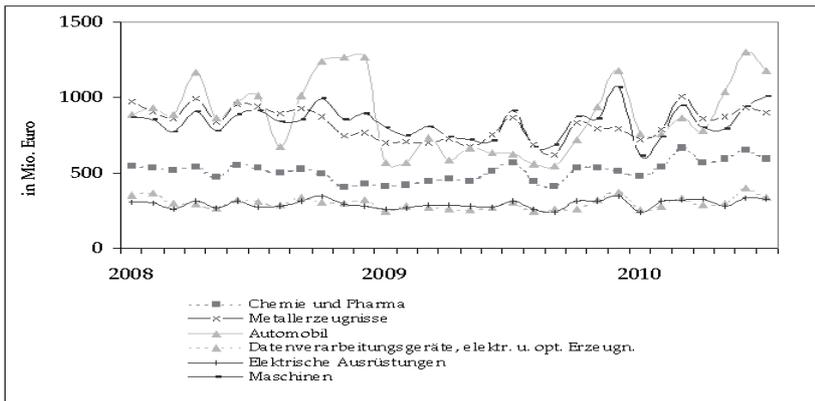
Fördermöglichkeiten für deutsche Unternehmen

Die Wahrnehmung des Nahen Ostens ist in der öffentlichen Meinung in Deutschland mit vielen negativen Assoziationen verbunden, die auch auf die Einschätzung des wirtschaftlichen Potenzials in der Region übertragen werden. Es sind nicht nur kulturelle Unterschiede, die einer partnerschaftlichen Zusammenarbeit zwischen Unternehmen

in Europa und im Nahen Osten im Weg stehen, sondern auch sich verfestigende Sichtweisen, dass die Region eher von Krieg, Terror und religiösem Fundamentalismus als von einer dynamischen, in der Mehrheit jungen, friedlichen und toleranten Bevölkerung mit rund 500 Millionen Einwohnern geprägt sei. Kulturelle Unterschiede lösen eher Befremdung als Faszination aus. Dennoch lässt sich diese Distanz mit interkultureller Kompetenz und entsprechend qualifizierten Mitarbeitern und Beratern gut meistern. Diese können interessierten Unternehmern helfen, Zugangs- und Kommunikationsschwierigkeiten zu überwinden und insbesondere dazu beitragen, geeignete lokale Partner zu finden bzw. Kontakte zu knüpfen und Kooperationen aufzubauen.

Insgesamt haben sich die Bedingungen für das Engagement in- und ausländischer Unternehmer in der Region in den vergangenen Jahren durch die gezielte staatliche Unterstützung bei der Vergabe günstiger Kredite, die Lockerung starrer bürokratischer Vorgänge und die Erleichterung von Unternehmensgründungen sowie die Vergabe von Im- und Exportlizenzen oder den Abbau von Zöllen verbessert (Weltbank 2009). Nicht zuletzt haben die Öffnung des Handels im Zusammenhang mit den Beitritten zur Welthandelsorganisation und der schrittweisen Errichtung einer Euro-Mediterranen Freihandelszone die Anbindung der Länder des Nahen Ostens an Europa und die restliche Welt erleichtert. Obwohl die Errichtung der Euro-Mediterranean Freihandelszone und die Assoziierung der nahöstlichen Mittelmeeranrainer durchaus kritisch beurteilt werden, weil vor allem

Abb. 7: Dynamik der sechs wichtigsten deutschen Exportbranchen im Nahen Osten



Quelle: eigene Darstellung, Statistisches Bundesamt (2010)

landwirtschaftliche Produkte von dieser Regelung ausgenommen sind, gibt es einige entscheidende Vorteile, die dazu beitragen, dass die Region für deutsche Unternehmen attraktiver ist, als dies häufig vermutet wird (Brach 2007). Die Einbindung in ein EU-Regelwerk schützt und stärkt erstens die Rechte deutscher und europäischer Unternehmen gerade auch im Bereich des Schutzes des geistigen Eigentums. Illegale Kopien, Nachbau von Produkten, Maschinen oder sogar ganzer Industrieanlagen – wie etwa in China – sind rechtlich untersagt. Dies ist eine der wichtigsten Voraussetzungen für das Engagement von deutschen Unternehmen in der Region. Zudem ist der Technologietransfer von den Ländern der EU zu den Mittelmeeranrainern nicht nur ein Teil der Entwicklungs- und Nachbarschaftsstrategie, sondern wird zudem von europäischer Seite mit staatlichen Mitteln gefördert. Unternehmen innerhalb der EU haben die Möglichkeit, spezielle Gelder und Förderlinien in Anspruch zu nehmen.

So fördert die EU von 2007-2013 mit einem Fördervolumen von mehr als 50 Mrd. Euro mit dem 7. Rahmenprogramm (RP7) und dem Rahmenprogramm für Wettbewerbsfähigkeit und Innovation ein breites Spektrum an Maßnahmen zur Entwicklung der Europäischen Forschungslandschaft. An diesen Programmen können sich auch kleine und mittelständische Unternehmen beteiligen, in denen insbesondere technologische Entwicklung, Innovationen und Technologietransfer gefördert werden sollen. So wird im RP7 z.B. die Zusammenarbeit in Form von Konsortien gefördert, die sich aus Teilnehmern aus verschiedenen Ländern sowie aus Industrie und Hochschulen zusammensetzen. Zu diesen Fördermitteln haben Partnerländer des Mittelmeerraumes denselben Zugang wie die EU-Mitgliedstaaten, so lange die Konsortien aus Forschungseinrichtungen und Unternehmen

aus EU-Mitgliedstaaten und assoziierten Staaten bestehen. Die wichtigste Förderlinie zur Vertiefung der bereits bestehenden regionalen Kooperation im Rahmen der EU-Nachbarschaftspolitik und der Union für den Mittelmeerraum, das MIRA, ist speziell auf die Förderung des Dialogs in Forschung und Innovation zwischen der EU und den arabischen Mittelmeerländern sowie der Türkei und Israel ausgerichtet. MIRA dient in diesem Zusammenhang als Dialog-Plattform mit dem Ziel, bis 2011 die Basis für einen gemeinsamen Euro-Mediterranen Innovationsraum zu schaffen, welcher die Interaktion zwischen Forschung, Verwaltung und Wirtschaft verbessern sowie die Kooperation und Inanspruchnahme in Bezug auf Technologietransfer und Wissenschaftsförderung – unter Beteiligung von Partnern innerhalb des Nahen Ostens – erleichtern und stärken soll.

Literatur

- Europäische Kommission (2010), *Leitfaden über Finanzierungsmöglichkeiten von Forschung und Innovation durch die EU*, <http://cordis.europa.eu/eu-funding-guide/home_de.html> (15.09.2010).
- MIRA (2010), Mediterranean Innovation & Research, <<http://www.miraproject.eu/>> (15.09.2010).
- OECD (2008), *Private Sector Development in the Middle East and North Africa*, Paris.
- Statistisches Bundesamt (2010), GENESIS-Online Datenbank, Wiesbaden, <<https://www-genesis.destatis.de/genesis/online>> (5.10.2010).
- Weltbank (2009), *Doing Business Report 2010: Reforming Through Difficult Times – Comparing Regulation in 183 Economies*, Washington, D.C.: The World Bank, IFC and Palgrave MacMillan.

■ Die Autorin

Dr. Juliane Brach ist Juniorprofessorin an der Universität Kopenhagen und wissenschaftliche Mitarbeiterin am GIGA Institut für Nahost-Studien. Sie leitet das Forschungsteam „Innovation und Wachstum“ und arbeitet gegenwärtig zu den Forschungsthemen wirtschaftliche Entwicklung, Innovation und Technologieanpassung in Entwicklungsländern, Technologietransfer in transnationalen Wertschöpfungsketten und EU-Nahost-Beziehungen.

E-Mail: <brach@giga-hamburg.de>, Webseite: <<http://staff.giga-hamburg.de/brach>>

■ GIGA-Forschung zum Thema

Der GIGA-Forschungsschwerpunkt 3 führt verschiedene Forschungsprojekte zur wirtschaftlichen Entwicklung von Entwicklungsländern durch. Das Forschungsteam „Innovation und Wachstum“ untersucht hierbei z.B. die Mechanismen und Strategien von Technologieanpassung und -transfer im Nahen Osten und in Asien.

■ GIGA-Publikationen zum Thema (Auswahl)

Brach, Juliane (2010), *Technological Readiness in the Middle East and North Africa*, GIGA Working Papers, online: <www.giga-hamburg.de/workingpapers>, (i.E.).

Brach, Juliane und Markus Loewe (2010), *The Global Financial Crisis and the Arab World: Impact, Reactions and Consequences*, in: *Mediterranean Politics*, 15, 1, 45-71.

Brach, Juliane (2009), *Technology, Political Economy, and Economic Development in the Middle East and North Africa*, in: *Review of Middle East Economics and Finance*, 5, 3, 1-23.

Brach, Juliane (2007), *Euro-Mediterranean Partnership: The Role and Impact of the Economic and Financial Dimension*, in: *European Foreign Affairs Review*, 12, 4, 555-579.

Richter, Thomas (2010), *Tourismus – das Ei des Kolumbus für die arabische Welt?*, GIGA Focus Nahost, 4, online: <www.giga-hamburg.de/giga-focus/nahost>.



Der GIGA *Focus* ist eine Open-Access-Publikation. Sie kann kostenfrei im Netz gelesen und heruntergeladen werden unter <www.giga-hamburg.de/giga-focus> und darf gemäß den Bedingungen der *Creative-Commons-Lizenz Attribution-No Derivative Works 3.0* <<http://creativecommons.org/licenses/by-nd/3.0/de/deed.en>> frei vervielfältigt, verbreitet und öffentlich zugänglich gemacht werden. Dies umfasst insbesondere: korrekte Angabe der Erstveröffentlichung als GIGA *Focus*, keine Bearbeitung oder Kürzung.



Das **GIGA German Institute of Global and Area Studies** – Leibniz-Institut für Globale und Regionale Studien in Hamburg gibt *Focus*-Reihen zu Afrika, Asien, Lateinamerika, Nahost und zu globalen Fragen heraus, die jeweils monatlich erscheinen. Der GIGA *Focus* Nahost wird vom GIGA Institut für Nahost-Studien redaktionell gestaltet. Die vertretenen Auffassungen stellen die der Autoren und nicht unbedingt die des Instituts dar. Die Autoren sind für den Inhalt ihrer Beiträge verantwortlich. Irrtümer und Auslassungen bleiben vorbehalten. Das GIGA und die Autoren haften nicht für Richtigkeit und Vollständigkeit oder für Konsequenzen, die sich aus der Nutzung der bereitgestellten Informationen ergeben. Wurde in den Texten für Personen und Funktionen die männliche Form gewählt, ist die weibliche Form stets mitgedacht.

Redaktion: Henner Fürtig; Gesamtverantwortliche der Reihe: Hanspeter Mattes und André Bank;
Lektorat: Silvia Bücke; Kontakt: <giga-focus@giga-hamburg.de>; GIGA, Neuer Jungfernstieg 21, 20354 Hamburg

G I G A *Focus*
German Institute of Global and Area Studies
Institut für Nahost-Studien

IMPRESSUM